

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

82. Jahrgang.

N 224

Dienstag, den 24. September

1918.

Feindliche Angriffe bei Epehy abgewiesen.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

Neuestes Hauptquartier, 23. Sept. Amtl. WB. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Bei feindlichen Unternehmungen südlich Neuchapelle, machten wir Gefangene. Artillerietätigkeit nördlich von Ypern und am La Bassée-Kanal, beiderseits der Scarpe und am Konalabschnitt.

Heeresgruppe Boehn: Im Abschnitt südöstlich von Epehy, sowie am Omignon-Bach, und an der Somme nahm die Artillerietätigkeit größere Stärke an. Infanterievorfälle, welche der Gegner gegen unsere Linien südlich Epehy unternahm, wurden abgewiesen. Wie in den Vorlagen tat sich bei der Abwehr wiederum die 2. Inf.-Division hervor. Während der Nacht blühter starker Feuerkampf. In den nächsten Angriffen östlich von Epehy sah die Feind in einzelnen unserer Grabenlinie Fuß. Infanteriegefechte an der Aisne.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Zwischen Aisne und Mone flaut die Gefechtsintensität ab. Erkundungsgefechte in der Champagne.

Heeresgruppe Falkow: Zwischen der Cote Corrairie und der Mosel war die Artillerietätigkeit am frühen Morgen gesteigert. Der Feind, der nach stärkster Artillerieaufbereitung bei Rembeourt zu Erkundungsvorstößen gegen unsere Stellungen vordrang, wurde abgewiesen. Westlich der Mosel spoben wir unsere Linien etwas vor.

Oberleutnant Loerger erlangt seinen 42. und Leutnant Bäumer seinen 30. Luftflug.

Der Erste Generalquartiermeister (Ludendorff).

Der neunte Gang zu den Ufern des Vaterlandes!

Leg dein Schwerdt in die Opferkassen!

Die anderen,

Größere als Du, Herrliche,

Glorreiche,

Wälten sie mit ihrem Blute.

Sie zu ehren, gib zur „Neunten“.

Weltkrieg

35 000 Buntrotregistertonnen versenkt.

Berlin, 22. Sept. WB. (Amtl.) Im Atlantik versenkten unsere U-Boote 35 000 BRT. Die für unsere Feinde bestimmten Ladungen bestanden, soweit festgestellt werden konnte, aus besonders wertvollen Gütern, u. a. Kohlen, Baumwolle, Petroleum, Holz, Süßholz und Lebensmitteln. Die Versenkung mehrerer Schiffsladungen Kohlen ist besonders bedeutungsvoll im Hinblick auf die wachsende Kohlennot in allen feindlichen Ländern.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 22. Sept. WB. Die Kohlennot nimmt in den Verbandsländern immer drohende Formen an. Der „Economist“ entwickelt in einem längeren Aufsatz die Gründe dafür und fordert die Bergleute sehr energisch auf, wenigstens ihrerseits nicht noch weiter zum Rückgang der Förderung beizutragen. Gegen die Wirkungen des U-Bootskriegs, der den Schiffraum versenkt und die Arbeiter durch die schlechte Ernährung milder Leistungsfähig macht, kann aber selbst der bestgemeinte Aufsatz und die energischste Forderung nichts machen. In Italien wächst sich die Kohlennot riesenhaft aus. Die Holzvorräte reichen schon lange nicht aus, den Bedarf zu decken. Brennholz und Heizöl sind aufs allerdringlichste eingeschärft. Dies alles schon im Sommer. Was wird der Winter bringen? Mit was sollen die Leute feuern und kochen? Die kritisch die Lage ist, beweist der Umstand, daß neuerdings (wohlgerne im Sommer) eine Reihe von Munitionsfabriken wegen Kohlenmangels geschlossen werden mußte. Unter diesen Verhältnissen bleibt im Winter für den Hausgebrauch so gut wie nichts verfügbar, wenn nicht ganz besondere Zufuhren noch nach Italien kommen. Daß dies nicht geschieht, dafür werden die U-Boote sorgen.

Die Kämpfe im Westen.

Berlin, 21. Sept. WB. Nördlich von Montouill lag eine feine Höhenfestung, die, durch Natur u. Kunst gestaltet, sich wunderbar als Wellenbrecher gegen die feindliche Angriffswoge benützte. Auf schmaler Nase, weit vorgezogen, boten sie dem Feinde von allen Seiten Angriffspunkte und konnten nur dazu bestimmt sein, ihn für kurze Zeit aufzuhalten. In heißen Kämpfen vom 7. bis 10. September verlor der Feind dieses Bollwerk, das er selbst einst mit viel Liebe als Beseitigungslager mit neuesten Kriegerleistungen ausgestattet hatte. Sechs Auszüge ermöglichten der Besatzung von wenig mehr als hundert Mann die schnelle Gefechtsbereitschaft nach allen Seiten. Auf Posten standen treue Altendburger, um rechtzeitig zu melden, daß der Feind durch das Gräben- und Regener zum Angriff ansetze. Durch Regen und Not heulte er heran, schwarze und weiße Franzosen mit Flammwerfern, unter dem Schutz eines Hagels von Gewehrgranaten. Umsonst! Zwölfmal in drei Tagen wiederholten sich die Angriffe. Einmal scheint es ihm fast geglückt. Schon schlugen die Handgranaten in die Eingänge, doch die Besatzung wies den Feind erneut und jagt ihn im Ge-



genstieß über die Hänge nach Montouill hinunter. Im Stehen feuerten die Verfolger die Kugeln in die feindlichen Rücken. Hart nördlich Montouill findet die Verfolgung im feindlichen Sperrfeuer ihr Ende. Was Menschenkraft nicht vermag, sollen Geschütze vollbringen. 30 Schuß aus schwerstem Kaliber durchschlugen die Decke des faszinierenden Gewölbes. Hier Eingänge werden verschüttet. Das krachende Gestein verbietet den weiteren Aufbruch. Die wenigen Ausgänge machen die Höhle zur Menschenfalle. So wird sie geräumt. Einzelne Postierungen halten noch im Nebengründe und empfangen den jährend vorstoßenden Feind, der wieder nach stärkster Artillerieaufbereitung zum Angriff einsetzt. Die Besatzung weicht in vorher bezeichnete Verbindungsgräben um wenig zurück, um den Kampf zu erneuern. Es ist nur eine Episode in dem gewaltigen Völkerringen, aber Stunden von unerhörtem Heldentum und Durchhalten, selbstverständlich getragen von deutschen Männern zum Schutze der Heimat.

Hervorragende Fliegerleistungen.

Berlin, 22. Sept. WB. Die letzten Tage waren namentlich über dem Kampffeld zwischen Maas u. Mosel durch außerordentliche Fliegerleistungen gekennzeichnet. Sturm, Wolken und zeitweise Regen vereinigten sich, um unseren Fliegern das Dasein so schwer wie möglich zu machen. Gleichwohl unterstügten die Fliegerstaffeln mit bestem Erfolg oftmals die kämpfende Infanterie, griffen feindliche Reserven in den dortigen bewaldeten Wäldern an und bekämpften feindliche sturende Batterienester. Zahlreiche Tanks, vordrückende Proben und Infanterieabteilungen nahmen sie unter gutgezieltes Maschinengewehrfeuer. Ueber den Verlauf der vorderen Linie und die Verhältnisse hin-

ter der feindlichen Front brachten sie zahlreiche wertvolle Meldungen. Die Infanterieflieger nutzten jede einigermaßen ausreichende Wetterlage aus, um die höchsten Stöße über den Verlauf der eigenen Linien zu unterrichten. Vielfach konnten der Führung vordrückende feindliche Artilleriestruppen gemeldet werden, die meist offen aufzutraten. Der Feind zeigte sich sehr angiffslustig. Zahlreiche Aufklärungsflugzeuge hatten Luftkämpfe zu bestehen. Unsere Jagdgeschwader warfen sich den feindlichen Bomben- und Schlachtfliegern in ganz ungewöhnlich geringen Höhen von oft nur 30 Metern über dem Erdboden mit gewohntem Schweiß entgegen und brachten ihnen schwerste Verluste bei. Unter den besonders wichtigen Punkten wie zum Beispiel Drey, Conflans, Meh, kam es zu Luftschlachten großen Stils. Eine amerikanische Bombenkraft von 4 Flugzeugen, die am 16. September nach Meh durchbrechen wollte, wurde durch unsere Jagdflieger bei Drey vollkommen aufgerieben. Schon am 14. September hatte der Gegner an dieser Front 19 Flugzeuge, also 5 ganze Feldabteilungen, verloren. Er wurde insolge dessen, da er seine Fliegerverbände rasch vor unseren Jagdfliegern dahinschmelzen sah, im Einsatz seiner Luftstreitmächte vorsichtig, so überwältigend war die deutsche Überlegenheit in der Luft. Leutnant Böhner brachte vom 12. bis 15. Sept. allein 12 Flugzeuge zum Absturz und errang damit seinen 21. bis 32. Luftflug. Leutnant von Hantelmann schoß in der gleichen Zeit 10 feindliche Flugzeuge ab und erhöhte die Zahl seiner Luftflüge auf 16. Der Riesenanteil an diesem Erfolg hat das Jagdgeschwader II unter Führung des Oberleutnants Frhr. von Boenigk, das, wie der amtliche Heeresbericht vom 20. September meldete, in der Zeit vom 12. bis 18. September 81 feindliche Flugzeuge abschoß und nur zwei Flugzeuge im Kampfe verlor. Oberleutnant Frhr. von Boenigk errang dabei seinen 22. bis 25. Luftflug. Rein Wunder, daß unseren Gegnern die hervorragenden Erfolge des Geschwaders keine Ruhe ließen. In ihrer Erbitterung fehlten sie am Nachmittag des 19. September ein Geschwader von 6 Brigueflugzeugen ein, das den Flugplatz des Jagdgeschwaders II mit Bomben beworf und so die gefährlichsten deutschen Maschinen, die im Luftkampf nicht niedergeschlagen waren, auf der Erde vernichten sollte. Sie heilten die Rechnung ohne das Geschwader und seinen tapferen Führer gemacht. Nach der Ausführung seines Auftrages wurde das ganze feindliche Geschwader bei Conflans durch das Jagdgeschwader II abgetrieben. 3 feindliche Flugzeuge wurden brennend abgeschossen, die beiden anderen zur Landung gezwungen.

Zu den Krisengerüchten.

Berlin. Ein Mitglied der Zentrumspartei äußerte einem Vertreter des „Berl. Lokalanzeig.“ gegenüber: Es ist kein Geheimnis, daß innerhalb der Mehrheitsparteien Bestrebungen im Gange sind, die eine andere Richtung einschlagen wollen und auf die Einführung des Parlamentarismus abzielen. Aber sie gehen von einzelnen Persönlichkeiten und von Gruppen innerhalb der Mehrheitspartei aus und mühten, um Erfolg zu haben, selbst erst die Mehrheit im Reichstag gewinnen. Ohne das Zentrum gibt es keine Mehrheit u. das Zentrum hat bisher noch immer auf dem Standpunkt gestanden, daß es einen solchen Weg nicht mitmachen wird. Nachdem der Kanzler und seine Regierung ihren Teil der Abmachungen mit der Mehrheit vollkommen erfüllt haben, besteht auch nicht die geringste Veranlassung für einen Wechsel in der Regierungsform. Unsere Feinde sind allerdings warme Verfechter einer Parlamentarisierung und Demokratisierung in Deutschland, aber wer da glaubt, daß die Herren Wilson, Lloyd George und Clemenceau keinen sehnlicheren Wunsch haben, als uns ein gutes Bill zu machen, dem ist wohl nicht zu helfen. — Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Die Verantwortung der Frage „Sieg oder Niederlage?“ liegt wesentlich in der Zukunft des Ganges, den die Ereignisse und Entwicklungen im Innern haben. Siegestaumel erfüllt augenblicklich unsere Feinde. Sie tun alles, um ihn zu erhöhen und die eigenen Völker anzuheben zusammenzuhalten und auf das deutsche Volk entmutigend zu wirken. Siegestaumel ist ein ungesunder Zustand und birgt einen Moment der Schwäche in sich. Diese kommt in dem Augenblick zur Geltung und Wirkung, wo das deutsche Volk es will und sich auf sich selbst bekennt. Im „Vorwärts“ heißt es: Wenn die Sozialdemokratie in die Regierung eintritt — und dieser Tag kann kommen — dann tut sie es, um den Frieden herbeizuführen zu helfen. Ob dies heute schon möglich ist, ist

eine Frage der Tatsachen. Die Sozialdemokratie kann weder heute noch später in die Regierung eintreten, um die Politik, wie sie bisher betrieben wurde, mit zu verantworten. Sie kann es nur tun zum Zweck, sie entsprechend ihren Ueberzeugungen von dem, was dem Volk nützlich, zu ändern.

Die kommende Woche, sagt die „Täg. Rundschau“, wird große Entscheidungen bringen, hoffentlich nicht im Sinne unserer Projektmacher, sondern in dem, daß endlich eine Reinigung unserer politischen Atmosphäre sich durchzieht.

Die „Germania“ rückt deutlich von einem Teil der Linken ab, in dem sie schreibt: Bei uns ist jedermann bis in die weitesten sozialdemokratischen Kreise hinein, der Ueberzeugung, daß nur ein treues und geschlossenes Zusammenarbeiten aller berufenen Faktoren in unserem Vaterlande uns weiterhelfen kann. Daß dabei die nur glücklich erzielte Uebereinstimmung zwischen Reichsleitung und Oberster Heeresleitung das Entscheidende ist und bleiben wird, sollte kaum noch gesagt zu werden brauchen. Das wird auch des Reichstags Leistung sein müssen. Allerdings liegt auf der Hand, daß jene Kreise, die eine krisen-schwangere Atmosphäre für die nahe Parlamentarisation verkünden, auch ihr Möglichstes tun müssen, um ihre dahingehenden Wünsche zu verwirklichen. Wir sind aber überzeugt, daß die übermächtigende Mehrheit des deutschen Volkes mit diesen beklagten Kreisen nichts gemein haben will und das dringliche Erwarten hegt, daß all das, was zu sagen und zu tun ist, rein sachlich gesagt und zum Austrag gebracht wird. Jene Leute, die keine Gelegenheit vorübergehen lassen können, ohne das Volk durch neue Krisengerüchte und Krisenbeschwörungen zu beunruhigen, sollen es sich gesagt sein lassen, daß sie Herzbrechen am deutschen Volke begehen, das wahrlich im fünften Relegjahre an Sorgen und Lasten genug zu tragen hat, um mit Recht verlangen zu können, daß es nicht durch unendliche Beunruhigungen behelligt werde. Will der Reichstag sich seiner großen Aufgabe in großer Zeit gewachsen zeigen, dann hat er gerade jetzt die Pflicht, besonnen und ruhig die politische Lage zu prüfen und ohne viel Reden zum Fenster hinaus zu tun und zu beschließen, was sein Gewissen ihm zum Wohle des Volkes und Vaterlandes vorschreibt. Daß die Zeiten ernst und kritisch sind, weiß bei uns nachgerade jeder, und es tut wirklich nicht not, daß uns dies immer wieder von Wichtigkeiten verkündet wird. Das deutsche Volk hat die Nerven, um auch in kritischen Zeiten seine Ruhe zu bewahren, und seine Pflichten zu erfüllen; will der Reichstag die wahre Vertretung des deutschen Volkes sein, dann hat er jetzt zu zeigen, daß auch ihm Ruhe und eiserne Pflichterfüllung eigen sind. Niemand wird ihm das Recht auf Kritik absprechen wollen; im Gegenteil erwünscht ihm die Pflicht zur Kritik um so mehr, je zurückhaltender die Presse im Interesse des Vaterlandes ist, und sein muß, und es gibt sicherlich manche Dinge, über die mit der Regierung ein ernstes Wort zu sprechen ist. Wir verlangen aber, daß die Auseinandersetzung mit der Regierung in sachlicher Art und nur im Interesse von Volk und Vaterland vor sich geht.

Ähnlich wie die „Germania“ schreibt auch die „All. Volksztg.“ (Nr. 745) zu den Versuchen, Hertling zu stürzen: Wir wissen nicht, ob der Reichstag sich je einmal gegen den Eintritt eines Sozialdemokraten in die Regierung gestrichelt hat, eines allerdings wissen wir: Hertling wird niemals einseitig sozialdemokratische Politik im Reichstag treiben können. Hertling wird nicht einmal die Politik machen

können, die jenen kleinen Gruppen aus stark persönlich egoistischen Motiven oder aus Reichthaberlust anstreben, weil diese Politik zum Ruin des deutschen Vaterlandes führen müßte. Es ist Hertling bisher gelungen, getragen vom Vertrauen des Kaisers, nicht bloß in Uebereinstimmung mit der Obersten Heeresleitung, sondern in enger Fühlung mit der Mehrheit des Reichstags, die Geschichte des Vaterlandes zu lenken. Es liegt in Wirklichkeit auch gar kein sichhaltiger Grund zu einem Sturz Hertlings vor. Die Treiberen gegen Hertling entsprangen insbesondere auch einem eigensinnigen reichthaberischen Pessimismus. Das muß ganz rückwärts ausgesprochen werden. Wir möchten im Interesse der Einigkeit unserer Partei vor jeder Nachgiebigkeit gegen dieses Treiben dringend warnen. Die Einheit der Partei im Lande könnte die neue Belastungsprobe, vor die sie einer ihrer Abgeordneten stellen will, nicht ertragen.

Wir glauben auch nicht, daß die Mehrheit der Reichstagsfraktion die Hand dazu bieten wird, auf diese Weise den einflussigen Fraktionsführer und jetzigen Reichskanzler zu beseitigen. Der Vorstand der Reichstagsfraktion wird am nächsten Montag um 9 Uhr und die Fraktion selber um 11 Uhr zu Beratungen zusammenzutreten. Aus einem süddeutschen Zentrumsblatt, das in der letzten Zeit mehrfach das Sprachrohr jenes Abgeordneten gewesen ist, mußte man freilich entnehmen, daß in dieser Fraktionsabstimmung versucht werden sollte, die Abstimmungen gegen Graf Hertling zu verwirklichen. Wir müssen abwarten, ob dieser Versuch wirklich gemacht wird.

Man kann den Wunsch gewisser freisinniger Kreise verstehen, die durch den Eintritt eines Sozialdemokraten in die Regierung sich selber in ihrer Verantwortlichkeit entlasten wollen. Wir bezweifeln jedoch, ob die Mehrheit selbst der freisinnigen Fraktion zum Sturz des Grafen Hertling sich bemühen lassen wird. Ohne den Willen des Zentrums aber kann der Reichskanzler von einer parlamentarischen Mehrheit nicht gestürzt werden. Die jetzige Mehrheit kann erst recht nicht ohne den Willen des Zentrums den Grafen Hertling stürzen, weil ohne das Zentrum keine parlamentarische Mehrheit im Reichstag für die von der Linken geforderte Politik vorhanden ist.

Die „R. B.“ nimmt also an, daß Erzberger sich an den Versuchen, den Kanzler zu stürzen, beteiligen könnte. Das Abdrücken der „Germania“ von den gegen Hertling gerichteten Plänen, läßt demnach erkennen, daß die „Germania“ das Gefühl hat, diemal nicht an der Seite Erzbergers marschieren zu können, falls er mit Scheidemann gemeinsame Sache machen möchte.

Tagebuenigkeiten.

Zur Ablehnung der Wiener Note.

Wien, 23. September WTB. R. R. Corr. Bureau. Die gesamte Presse charakterisiert das Vorgehen der französischen Regierung gegenüber der Note Saurians als unqualifizierbare, pöbelhafte Methode, die sich von selbst richtet. Gerade Frankreich sei jenes Land wo in der Bevölkerung und in den parlamentarischen Parteien die Friedensstimmung am stärksten sei. Deshalb habe Clemenceau seine Brandrede im Senat losgelassen, um diese Friedensstimmung niederzuschlagen und jede Möglichkeit zur Friedensbesprechung abzuschneiden. Im übrigen sind die Blätter Clemenceau für die Form seines Reden nur dankbar, denn sie beweise insbesondere, welchen Uebermutes und welcher Brutalität die Welt sich zu versehen hätte, wenn der französische Militarismus in diesem Kriege den

Endtriumph davontragen würde. Das Fremdenblatt schreibt: Clemenceau irt und er irt gewaltig, wenn er den Sieg in der Hand zu haben glaubt. Die Ententeheere werden sich die Köpfe einrennen an der West- und an der Südfront, und sichtbar werden die Opfer sein, mit denen Frankreich die Verblendung seines reoangetrunkenen Diktators zahlen wird. Clemenceau läßt eine ungeheure Schuld auf sich, und wir können nur wünschen, daß seine Nation die furchtbare Lage, die er ihr bereitet, bald erkennt und daß er mit mehr Vernunft geführtes Frankreich schließlich doch den Weg zu dem Verständigungs-frieden findet, den wir eröffnen und gewiesen haben.

Die russischen Kämpfe.

Moskau, 23. Sept. WTB. Wie der „Iswestija“ aus Kasan gemeldet wird, hat die Stadt durch die Beschlezung der Roten Armee wenig gelitten, doch sei die Wasserleitung beschädigt und könne erst in 1 1/2 Monaten wieder hergestellt werden. — Nach derselben Zeitung hat das Kommando der Militärkräfte in Moskau die sofortige Registrierung aller auf dem Boden der Kaiserrepublik befindlichen südslawischen Bürger, wie Slawen, Kroaten, Bulgaren, Slowenen und Tschechen angeordnet. Die Maßnahme wird mit der kontrarevolutionären Tätigkeit der südslawischen Reaktionäre begründet. — Nach einer Meldung der „Pravda“ aus Pensa hat sich die Krise innerhalb der sibirischen Regierung, die durch die Politik des Generals Gerschik Umeslow hervorgerufen worden war, noch verschärft. Im Zusammenhang mit der Entlassung des Generals dankten die Minister Michailow und Serednikow ab. — Nach Pressemeldungen beabsichtigt das Volkskommissariat die Einführung eines Zwangssystems von laufenden Rechnungen und die Ausgabe neuer Geldscheine. Man hofft, mit dieser Maßnahme alles Geld bei der Staatsbank zu konzentrieren und außerdem zu verhindern, daß das Bürgerium sein Geld nach dem Ausland überführt. — Nach einer Meldung der Regierungspreffe wird in Moskau eine Vertretung der turkestanischen Republik gegründet, die den offiziellen Verkehr mit der Kaiserregierung und außerdem auch die Vertretung und den zeitweiligen Schutz der Interessen von Buchara organisiert. — „Iswestija“ berichtet von der Eröffnung der ersten allrussischen Konferenz der Partei der Volkskommunisten am 21. September: Insgesamt waren 36 Delegierte anwesend. Als Vertreter der Petersburger Organisation der linken Sozialrevolutionäre erklärte Gischewitsch, daß seine Gruppe beschlossen habe, sich in vollem Besand der neuen Partei der Volkskommunisten, die die Bolschewiki unterstützt, anzuschließen.

Feindliche Luftangriffe auf deutsches Heimatgebiet im August.

Berlin, 21. Sept. WTB. Amlich. Die Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet im Monat August. Im Monat August fanden insgesamt 46 Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet statt. Von den Angriffen wurden fast nur offene Städte im Westen und Südwesten Deutschlands, sowie die Industriegebiete im Saargebiet, Lothringen und Lothringen betroffen. Im einzelnen wurden mit Bomben angegriffen: Das lothringisch-luxemburgische Industriegebiet 12 mal, das Saargebiet 10 mal, Trier und Umgebung 5 mal, Frankfurt am Main, Mannheim und Umgebung je 3 mal, Coblenz und Umgebung, Karlsruhe, Offenburg und weitere Umgebung je 2 mal, Pflzen, Hagenau, Worms, Dampstadt, Birmlens, Zweibrücken und Köln je 1 mal. Dank der Wirksamkeit unserer Schutzmaßnahmen gelang es dem Gegner in keinem Falle, an militärisch wichtigen Anlagen oder Betrieben nennenswerten

Auf ererbter Scholle.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Die Baronin sah ihn forschend an. Mehr und mehr fühlte sie sich durch sein seltsam verändertes Benehmen beunruhigt. Nie zuvor hatte sie diesen gehaltenen Ernst und diese männliche Festigkeit in seinen Zügen gesehen. Was du deinen Vater fragen willst, magst du auch mich fragen“, sagte sie. „Du weißt, daß es sich um die Verlobung Irene mit dem Grafen handelt, die heute verkündet werden soll. Er hat in aller Form um sie geworben und ihre wie unsere Einwilligung erhalten.“ „Nicht aber die meine, Mama! Und diese werde ich aller Wahrheitsliebe nach auf das bestimmteste verweigern.“ „Wißt du die einen Scherz mit mir machen? Deine Einwilligung? Wer hätte dich darum befragen sollen? Und angenommen, daß sie von irgendwem ein Verlangen wäre, weshalb glaubst du, sie verweigern zu müssen?“ „Weil ich überzeugt bin, daß Irene den Grafen nicht liebt — daß sie durch die Verbindung nicht glücklich werden würde. Und weil ich als ihr Bruder nicht annehmen kann, daß sie für die materiellen Interessen der Familie aufgeopfert werde.“ „Wenn Leonie sprach auf ihren Sohn, als wage sie nicht, ihren Ohren zu trauen.“ „Bist du von Etwas, Harald? Was für ein Geist ist es, der aus dir spricht? Wer hat dir gesagt, daß Irene den Grafen nicht liebt? Und selbst wenn du es aus ihrem eigenen Munde erfahren hättest, was allerdings wohl das Wahrscheinlichste ist, was hättest du dich darum zu kümmern?“ „Ich bitte um Verzeihung, Mama — aber dazu läge denn doch, wie ich meine, Veranlassung genug für mich vor. Ihr hättet mich nicht in den Redenungen und Ueberlieferungen eines ehrenhaften Vaters erziehen dürfen, wenn ich nicht ein Unredt, das an meiner Schwester verübt werden soll, wie eine mir selbst angeordnete Unbill empfunden sollte.“

Ein höhnliches Aufsehen der Baronin schnitt ihm die Weiterrede ab.

„Deine Mitterlichkeit offenbart sich da bei einer etwas unpassenden Gelegenheit, mein lieber Harald! Wenn man ein leichtfertiger und verkommenberühmter Purche ist wie du, der die Kasse des Vaters weit über sein Vermögen in Anspruch nimmt, sollte man sich wahrhaftig nicht allzu häufig darum kümmern, durch welche Mittel die ererbte Scholle aus neue gefüllt werden soll. Wäreft du damit einverstanden gewesen, daß wir dem Grafen einen Erb geben, auch wenn du alsdann sofort hättest um deinen Antheil einflommen müssen?“

„Es ist also Wahrheit? Um solchen Preis sollte ich gehalten werden? — Oh, welche Schmach! — Nein, Mama, diese Heirat wird nicht zustandekommen — sie wird nicht, und wenn ich öffentlich Einspruch dagegen erheben müßte.“ „Du kannst dir diese Mühe ersparen, mein Sohn“, klang in diesem Augenblick von der Tür her eine munde, kraftvolle Stimme. „Das Verlöbniß wird niemals stattfinden, denn die Wolbenbergs sind eben im Begriff, Rheinow für immer zu verlassen.“

Es war Erwald von Bruchhausen, der diese Worte sprach, indem er langsam zu seinem Schreibtisch ging, und sich wie zum Lobe erhebt in denselben hinstellte. Mit einem Aufschrei des Schreckens und des Jorns stürzte Leonie auf ihn zu und erfaßte mit beiden Händen seinen Arm.

„Was sprichst du da, Erwald? Sie wollen fort? — Was — um Gottes willen — was ist geschehen?“

In abgerissenen, mühsam geflüchten Worten erzählte der Baron den Hergang der Scene, die sich soeben im Saal zwischen Harald und Wolbenberg abspielte hatte. Als er geendet, machte Leonie, die mit allen Anzeichen leidenschaftlichen Jorns zugehört hatte, Miene, das Zimmer zu verlassen. Harald aber vertat ihr den Weg.

„Wohin willst du gehen, Mama?“

„Wohin sonst als zur Gräfin Julia? Sie dürfen nicht fort! Und wenn ich sie auf meinen Knien darum bitten sollte, sie müssen bleiben.“

„Sie würden nicht bleiben, auch wenn du sie auf

deinen Knien darum batest, Mama! Und es ist überdies nicht der mindeste Anlaß zu einer derartigen Erniedrigung vorhanden. Ich kann nicht beurteilen, ob Kurt Wolbenberg die empfangene Schädigung verdient hat — der Gehe meiner Schwester aber würde er unter solchen Umständen ohnehin nicht werden. Es kann hier also von nichts anderem die Rede sein, als daß du der Gräfin Julia dein Bedauern über das Vorgefallene ausdrückst und es zugleich ganz ihrem Ermessen anheimgibst, wie sie ihre ferneren Beziehungen zu unserm Hause gestalten will.“

Leonie sah zu ihrem Rame hinüber. „Und du, Erwald? — Ist das etwa auch deine Meinung?“

Seine Antwort bestand nur in einem hoffnungslosen Nicken und in einem Seufzer, der wie ein qualerregtes Stöhnen klang. Mit einer Gebärde der Verzweiflung wandte die Baronin sich von ihm ab.

„Natürlich! Wie könnte ich auch von dir in einem kritischen Augenblick Heiltsgegenwart und entschlossenes Handeln erwarten! Statt diesen Falscher und Mörder einfach niederzuschlagen.“

Da richtete sich Erwald von Bruchhausen, die Anwesenheit seines Sohnes vergebend, auf und erob abweichend die Hände: „Schweig! — Um des Himmelwillen schweig! — Du weißt, daß er so wenig ein Falscher ist, als ihm irgendein anderes Verbrechen zur Last gelegt werden kann, und daß er nur die Lippen zu seinen Braut, um mich zu verderben.“

„Vater!“ schrie Harald auf. „Ist das Wobchelt? Alles, was meinem Oheim hier nachgehrt worden ist — es wäre also Lüge und Verleumdung gewesen?“

Der Baron wollte antworten, aber es waren nur ein paar unzusammenhängende und unverständliche Worte, die er hervorbrachte. Mit einem leisen Kögen sank er plötzlich gegen die Lehne des Stuhls zurück und sein Kopf fiel auf die Brust herab. Eine wohlthätige Ohnmacht hatte ihn der graniamen Nothwendigkeit überhoben, seinem eigenen Sohne ein beschämendes Geständnis abzuliegen.

(Fortsetzung folgt.)



Bekanntmachung des R. W. Kriegsministeriums

Nr. 23552 R. 18. W. K. 11.

Betr.: Einreichung von Urlaubs- und Zurückstellungs- gesuchen für die Landwirtschaft.

Seltens der landwirtschaftlichen Bevölkerung des Landes ist in letzter Zeit wiederholt Beschwerde darüber geführt worden, daß Gesuche um Beurlaubung und Zurückstellung von Angehörigen der Landwirtschaft nicht rechtzeitig zur Erledigung bzw. zur Entscheidung gekommen sind.

Nunmehr vierjährige Erfahrung der beteiligten militärischen Dienststellen, und regelmäßig angeforderte Erhebungen beim Bekanntwerden von Einzelfällen haben gelehrt, daß an der Verzögerung in der Bearbeitung derartiger Anträge in weitaus den meisten Fällen die Gesuchsteller selbst oder die mit der Ausfertigung solcher Gesuche beauftragten Persönlichkeiten die Schuld tragen durch verspätete Antragstellung, unrichtige Angabe der Militäradresse des Angeforderten, Nichtbenützung und unvollständige Ausfertigung des eingeführten Formulars.

In Vertrete der gesamten Heeres- und Volksernährung ersucht das Kriegsministerium die landwirtschaftlichen Kreise, wie auch die mit der Vorprüfung von landwirtschaftlichen Urlaubs- und Zurückstellungs-gesuchen betrauten Stellen (Schultheißenamt bzw. Kreiswirtschafsstelle) dafür Sorge zu tragen, daß die Gesuche in erster Linie rechtzeitig eingereicht werden, damit Beginn und Dauer der erbetenen Beurlaubung bzw. Zurückstellung den betraglichen verschiedenen Anbau und Ernteverhältnissen möglichst angepaßt werden kann. Insbesondere gilt dies für Zurückstellungsgesuche, welche, soweit es sich um Angehörige des Besatzungsheeres handelt mindestens 4 Wochen, bei Angehörigen der Feld- und Etappentruppen mindestens 6 Wochen vor dem in Betracht kommenden Zeitpunkt einzureichen sind. Weiterhin ist noch zu beachten, daß die Gesuche unter Benützung der eingeführten Formulare, welche bei den Schultheißenämtern erhältlich sind, ordnungsmäßig und vollständig angefertigt, und auf dem vorgeschriebenen Dienstweg weitergeleitet werden.

Den weitgehenden Maßnahmen der Heeresverwaltung für Hilfeleistungen in der Landwirtschaft ist nur dann ein voller Erfolg beschieden, wenn die beteiligten Kreise das Bestreben haben, den Militärbehörden die Erledigung der gestellten Anträge durch Beachtung der vorbezeichneten Gesichtspunkte zu erleichtern.

Die in Betracht kommenden militärischen Dienststellen selbst sind ständig bemüht allen eingehenden Anträgen auf Beurlaubung und Zurückstellung von Landwirten und landwirtschaftlichen Arbeitern eine durch den Gegenstand gebotene beschleunigte Behandlung zuteil werden zu lassen.

Stuttgart, den 14. Sept. 1918.

Königl. Württ. Kriegsministerium
v. Narchtaler.

Stellv. Generalkommando XIII. (R. W.) Armeekorps.

Mit dem 21. September 1918 ist eine neue Bekanntmachung Nr. 41716 K. 18 W. K. 8 d. betreffend Bestandserhebung, Beschlagnahme und Höchstpreise von Weiden, Weidenstößen, Weidenstößen, Weidenrinde, Weidenstäben, Weidenstößen, Weidensträuch, Weidenabfall, Kopfweiden und Naturrohr (Glasrohr, Strohrohr usw.) in Kraft getreten, durch welche unter Aufhebung der bisherigen Bekanntmachungen Nr. 11434 K. 17 W. K. 8 vom 15. Mai 1917 und Nr. 34340 K. 17 W. K. 8 d. vom 10. Oktober 1917 sämtliche Weiden auf dem Stod und geschnitten, sowie Weidenstöße, Weidenstößen, Weidenrinde, Weidenstäbe, Weidenstößen, Weidenabfall und Kopfweiden beschlagnehmbar werden.

Gleichzeitig sind in der Bekanntmachung neue Höchstpreise festgesetzt, die nicht überschritten werden dürfen.

Ausnahmen von den Anordnungen dieser Bekanntmachung über Höchstpreise und Bestandserhebung hat sich das Kriegsministerium, Abteilung Weka in Stuttgart, Olgastr. 13, vorbehalten.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist im Staatsanzeiger vom 21. September 1918 veröffentlicht und dort einzusehen.

Stuttgart, den 21. September 1918.



Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten mache ich die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat meinen treubesorgten Gatten, unsern lieben Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Gefr. Hermann Klein

Küchenchef

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse

nach einer schweren Erkrankung im Feldlazarett zu sich in die ewige Heimat abgerufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Eleonore Klein, geb. Riegel
und Kinder Gertrud und Klara.

Familie Emilie Sutter.

Familie Bezirksnotar Weikert
in Langenau bei Ulm.

Familie Otto Klein.

Karlsruhe, den 21. Sept. 1918.

Gesangbücher empfiehlt G. W. Zaifer, Nagold.

Nagold, den 23. Sept. 1918.



Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Heute Mittag 3 1/2 Uhr ist unser stets so treubesorgter,
lieber Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Martin Koch

Schreinermeister

im Alter von 62 Jahren sanft entschlafen.

In tiefem Leid

Frau Elisabete Koch geb. Braun,

Albertine mit Gatten Fritz Reiber,

Berta mit Gatten Eugen Raff,

Guliao z. Zt. Gefangenschaft,

Ernst z. Zt. im Felde,

Walter,

Martin,

Maria.

Beerdigung Donnerstag Mittag 2 Uhr.

Trauerhaus: Bahnhofstraße.

Wohnung mit Garten od. kl. Haus gesucht

für jetzt oder später.

Schriftl. Offerten mit Preis
unter: M. P. erbeten an d. Exp. d. Bl.

Wildberg.

Eine gut erhaltene Krautstande,

sowie einen zweirädrigen

Karren

und ein gut erhaltenes

Mofifab

setzt dem Verkauf aus
H. Koller, Tischlermeister.

Prima Speisefalz

lieferi waggeweise à Mh. 9,75 pro
Zentner — Preis pro Wagon 200 Ztr.
1950 Mh. 800 Mh. Anzahlung: Rest
1150 Mh. bei Kapitalauftragbrief-
lieferung franco.

Fa. Scholten,
Urmitz b. Coblenz.

Sackzettel mit Aufdruck

zu haben bei
G. W. Zaifer, Buchdr.,
Nagold.

Oberamtsparkasse Nagold.

Ortsparckasse des württbg. Sparverbandes.
Postfachkonto 1187 Amt Stuttgart, Fernspr. Nr. 21.

Zeichnungen auf die IX. Kriegsanleihe

werden von unserer Kasse, sowie von den Ortspar-
sparglern der Bezirksgemeinden zu den bekannten
Bedingungen entgegengenommen.

5% freie Sätze 98 %.

Schuldbuchforderungen 97,80 %.

4 1/2% Schatzanweisungen auslos- und rück-
zahlbar mit 110—120 % 98 %.

Beträge unter Mh. 100.— können bei den
Herren Lehrern gezeichnet werden.

Bei Zeichnungen zu Lasten des Sparguthabens
erfolgt dessen Freigabe. Vorlage des Sparbuchs
ist erforderlich.

Wir übernehmen die kostenlose Verwahrung
und Verwaltung von Kriegsanleihestücken. Die
Zinsen werden vor Fälligkeit dem Sparguthaben
gutgeschrieben.

Bei Zeichnungen auf Verzinsung erfolgt weit-
gehende Stundung.

Zur Auskunftserteilung ist gerne bereit

die Kassenverwaltung.

Schreiben Sie schlecht?

Auch die schlechteste Handschrift wird durch meine un-
übertroffene Methode in wenig. Stund. flott u. bildschön.
Nachnahme 3,60 Mh. Verlag K. Kula, Charlottenburg 4, Postfach.